

Wochenblatt

für den Synagogenbezirk Halle a. d. S.

Nr. 46

Erscheint Freitag
Postvertrieb Erfurt

Halle a. d. S., den 15. Juli 1927

Geschäftsstelle Halle a. d. S.
Ludwig-Wucherer Straße 28

1. Jahrg.

Lehrer und Jugendpflege

Von Alfred Schäler, Gotha.

Jugendpflege und Jugendbewegung stehen im Vordergrund des öffentlichen Interesses. Man ist sich eben voll bewußt, was eine körperlich und sittlich gesunde Jugend für den Aufbau des Vaterlandes, für die Zukunft bedeutet. Uns Lehrer verpflichtet der Beruf zur Mitarbeit. — Den Antrieb zur heutigen Jugendwohlfahrtsarbeit gab die Not der Jugend, die große Lebensnot unserer Zeit. Mit dem Reichsjugendwohlfahrtsgesetz, dem gleichsam als Motto vorangeseht ist „der Jugend Wohlfahrt muß höchstes Gesetz sein“, ist endlich der Jugend ihr Recht geworden. Es gilt Wunden zu heilen und wiederaufzubauen. Die Zerrissenheit unseres Volkes steht dabei oft hindernd im Wege; sie berührt uns am schmerzlichsten bei der Jugend. Der Kampf und die Zwietracht werden meist erst von außen in sie hineingetragen. Die Jugendpflege muß ihre Maßnahmen wie jede wahre Erziehung ohne Nebenabsichten treffen, einzig und allein bedingt und veranlaßt sein durch das Streben, der erziehungs- und hilfsbedürftigen Jugend zu helfen. Leben, Gesundheit und Sittlichkeit unserer Jugend sind kein Tummelplatz für die Kämpfe der politischen Parteien. Die Jugendwohlfahrt muß im Gegenteil eine Stätte des Burgfriedens werden. — Und für unsere jüdische Jugendbewegung verlangen wir, daß über allem das freudige Bekenntnis zur Gemeinschaft stehen soll, der Wille jüdisch zu arbeiten. — Die Wiedergewinnung der heranwachsenden Generation, ihre Erziehung zu bewußten, verantwortungsvollen jüdischen Menschen, erfüllt mit Hingabe für die Religion und mit wahrer Sittlichkeit ist die Schicksalsfrage der deutschen Judenheit. Hier ist es selbstverständlich Aufgabe und Pflicht für uns Lehrer, mit Hingabe unseres ganzen Könnens, mit Herz und Geist unsere Jugend zu erfassen und sie an den Jungbrunnen, aus dem sie jüdisches Wollen und Leben trinken soll, hinzuleiten.

Alle Organisationen der Jugendpflege und Jugendbewegung stellen freie soziale Erziehungsgemeinschaften schulentlassener Jugend dar. Dabei wird unter Jugendpflege im allgemeinen die Beeinflussung der Jugendlichen durch Erwachsene, unter Jugendbewegung die Selbsterziehung der Jugendlichen untereinander verstanden. Beide Begriffe gehen aber vielfach ineinander über. Träger dieser Jugendwohlfahrtsarbeit, der Bemühungen um das leibliche, geistige und sittliche Wohl unseres Nachwuchses sind alle, die ein Herz für die Jugend haben, insbesondere aber die Lehrer. Die ganze Arbeitschulbewegung läuft doch letzten Endes auf das Schaffen einer Arbeits- und Lebensgemeinschaft hinaus, in der der Lehrer Freund, Helfer und Kamerad seiner Schüler ist. Im Mitschaffen, Mitsprechen und Mitleben liegen Erziehungswerte, die für die Bildung der Persönlichkeit von unschätzbbarer Bedeutung sind. Der Lehrer kennt die Kinderseele, er weiß Kinder zu erforschen und zu behandeln, er erlebt ihre Freuden und ihr Leid mit, er ist auch im grauen Haar mit den Kindern jung geblieben. Er darf Aufgaben an

der Jugend nicht ablehnen, im Gegenteil, es muß ihm freudige Pflicht sein.

Viele, wenn nicht die meisten Kinder, treten ohne ein auf Ueberzeugung gegründetes Urteilsvermögen — als Unfertige — ins brandende Leben. Es wird soviel geklagt und geseufzt über die Jugend von heute. Sie ist nicht schlechter und besser als die von einst! Nicht die Jugend macht uns Sorge, sondern die Gefahren, denen sie in der Gegenwart mit den wachsenden Reizungen und Lodungen des modernen Kulturlebens in steigendem Maße ausgesetzt ist.

Auch unsere jüdische Jugend in den kleinen Gemeinden und zuweilen auch in Großgemeinden ist auf sich selbst angewiesen und es fehlt ihr jede Verbindung mit dem Judentum. Es ist darum nötig auch in dem entlegensten Winkel Jugendvereinigungen ins Leben zu rufen, in denen das Streben nach jüdischem Wissen in jeder Weise gefördert werden muß. Sie sollen in ihren Heimabenden und Festesfeiern den fern vom Elternhause lebenden Töchtern und Söhnen das Elternhaus mit seinem Zeremoniell ersetzen und denen, die von jüdischem Wesen und jüdischer Art zu Hause nichts kennen gelernt haben, das Judentum näherbringen, damit die nachfolgende Generation ihren Kindern nicht nur Religion lehren, sondern auch vorleben kann. — Eines der ernstesten Probleme für das deutsche Judentum stellt die Frage der Berufsumsichtung dar. Alles müßte getan werden, mit und für die Jugend, um das Gefühl der Verantwortlichkeit dem Judentum gegenüber dadurch zu stärken, daß jeder junge Jude nur einen solchen Beruf wählt, der seinen Anlagen gemäß ist. — Es ist in jeder Gemeinde eine Bibliothek zu gründen. Sie soll eine Sammlung von guten Büchern jüdischen Inhalts sein, durch die jüdische Gedanken und Anregungen in die Gemeinde geleitet werden. — Von großer Wichtigkeit ist die Frage des Jugendheimes. Der jüdische Jugendverein wird nur dann wirklich gedeihen können, wenn er seinen Mitgliedern, ganz besonders denen, die kein Heim am Plage haben, häusliche Behaglichkeit zu geben imstande ist. — Vor kurzem erging die Anregung an die Gemeinden: Schafft jüdische Jugendämter! Die ganze Jugendarbeit, Jugendwohlfahrtspflege sollte in dieser einen Stelle zentralisiert sein. Eine solche Einrichtung wäre in Verbindung mit den jüdischen Wohlfahrtsämtern in großen Gemeinden einzurichten. — Eine nicht zu vergessende Aufgabe muß es sein, die Jugend auch zur Mitwirkung beim Gottesdienst heranzuziehen, damit sie in die Schönheiten unserer Liturgie und Gesänge durch aktive Mitwirkung eingeführt wird. — Jugendgottesdienst!

Die Heimabende, Heimstunden müssen in erster Linie dazu dienen, der Jugend das Jüdische in den Vordergrund zu stellen. Da wird nun allenthalben weniger Wert darauf gelegt auf Vorträge, die von außen kommen als auf die Selbstarbeit in Heimabenden und Arbeitsgemeinschaften. Die Jugend muß angeregt werden, aus eigener Betrachtung heraus dahin zu gelangen, Erlebtes und durch Lesen Erlangtes zur Diskussion zu bringen. Auch gesellige Tugenden sind zu pflegen

durch gemeinsame Spiele und sonstige Veranstaltungen. — Selbstverständlich darf neben der geistigen Pflege und Erziehung die körperliche nicht außer acht gelassen werden. Es sind Wandergruppen zu bilden. Die Wander- und Trefffahrten bewirken die Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls, ein gegenseitiges Sichnähertommen, eine Ueberbrückung der sozialen Gegensätze, ein Sichtenlernen von Gleichgesinnten. Die Pflege von Sport, Turnen und Spiel darf in keinem Jugendverein versäumt oder auch nur vernachlässigt werden. — Die Fahrten sind ein vorzügliches Erziehungsmittel. Man soll die Jugend erziehen zu einer Kameradschaft, welche die Grundlage bilden soll für eine Freundschaft. Gerade auf Fahrten ist hierzu die größte Möglichkeit vorhanden.

Zu steter Harmonie soll unsere Jugend ihren Körper und ihren Geist heranbilden. Bei uns muß es heißen: Nicht nur Geist und nicht nur Körper, sondern Körper und Geist, dann wird auch das Seelische einen gesunden Boden finden.

Das wären in groben Umrissen die Aufgaben der Jugendpflege! Es bleibt noch viel zu tun. Sollte einer fragen: „Was kann ich denn geben? Zu dem, was bisher vorgeschlagen, scheine ich wenig geeignet.“ Dem möchten wir antworten: „Gib das Beste, was du hast, gib dich selbst!“ — Uns Lehrern gebietet es die Pflicht, hier tatkräftigst Hand anzulegen, um zu helfen. Jugendwohlfahrt im und über den Rahmen der Schulerziehung hinaus um ihrer selbst willen treiben, heißt Volkslehrer im weitesten Sinne des Wortes sein. Auf, laßt uns helfen! „Eine schöne Menschenseele finden, ist Gewinn; ein schönerer Gewinn ist, sie erhalten, und der schönst' und schwerste, sie, die schon verloren war, zu retten!“

Gemeinde - Nachrichten

Bericht

über die am 11. Juli 1927 stattgefundene Repräsentantensitzung

Um 8¼ Uhr wurde die Sitzung vom Herrn Vorsitzenden Lewin eröffnet. Die Niederschrift über die letzte Sitzung wurde verlesen und genehmigt.

Zu 1. Aussprache über § 15 der neuen Gemeindefassung. (Betr. Wahl des 1. Vorstehers.)

Zu 2. Anfrage betr. Anschaffung eines neuen Söfers.

Märchen aus dem Ghetto

Von Leopold Kompert

1)

(Fortsetzung.)

Amen sagen

Ein alt Babel (Großmütterchen) lag im Sterben. Fremde Gesichter standen um ihr Bett herum, denn ihr waren alle Kinder und Kindeskinde in die jenseitige Welt vorausgegangen. Als Babel schon den Todesengel sah, wie der sein Schwert zu seinen Häupten wälzte und schlief, sagte es tiefbekümmert zu den fremden Gesichtern: „Ich tu' gern sterben, denn ich bin alt und hab' keine Freud' auf der ganzen Erd'; wüßt' ich nur, wer nach meinem Tode wird Radisch²⁾ und Amen mir nachsagen.“ In fernen Landen lebt aber ein Urenkel von Babel, wild und zerstreut und seiner Heimat vergessen. Der wird in derselben Nacht durch eine Stimme geweckt, die er rufen hört: „Tossesleben! geh morgen früh in Schul' und sag deinem alten Babel Radisch nach, Gott wird dir dessen eingedenk sein.“ Der wilde Urenkel überhört aber oder verschläft diese Mahnung, er geht nicht in „Schul“, und so muß alt Babel noch in den zwei folgenden Nächten sich aus seinem Grabe herausbemühen, um ihn um das „Amen“ zu bitten. In der dritten Nacht

²⁾ Das Schlußgebet in der Synagoge. Die Trauernden sprechen es für die Gestorbenen durch ein ganzes Jahr. Reiche, kinderlose Leute hinterlassen oft bedeutende Vermächtnisse, damit ein Schuldner oder ein Rabbi ihnen „Radisch“ nachsage.

Zu 3. Kurze Aussprache über eine Beamtenangelegenheit.
Zu 4. Anfrage und kurze Aussprache betr. Bau eines neuen Gemeindehauses.

Anschließend geschlossene Sitzung. — Schluß 11.25 Uhr.

Am Donnerstag, dem 7. Juli 1927, fand eine Sitzung der Fürsorge-Kommission statt.

Am Montag, dem 11. Juli 1927, fand eine Repräsentantensitzung statt.

Halle a. d. G.

Die Jüdische Jugendgemeinschaft schreibt uns: Montag, den 18. Juli 1927, 20.30 Uhr, Müllers Hotel: „Ferienstimmung“. Ernste und heitere Rezitationen.

Thüringen

Der Verein israelitischer Lehrer Mitteldeutschlands hat auf seiner letzten Tagung in Gotha folgende Entschliessungen angenommen:

I.

Der Verein hält auch die Ausbildung der jüdischen Religionslehrer an einer staatlichen Anstalt, in Preußen an der jüdischen Akademie, für notwendig.

II.

Der Verein erwartet, daß bei der Einrichtung von Bezirksrabbinaten auf die religiöse Richtung der Gemeinden insoweit Rücksicht genommen wird, daß die des anzustellenden Rabbiners ihr entspricht.

Er erwartet ferner, daß durch die Anstellung von Bezirks-

Knabenkleidung
STETS PREISWERT

s. Weiss

HALLE, AM MARKT.

weint es sogar und fährt ihm mit der Hand über das Antlitz und spricht: „Du bist mein einzig Urinigl (Urenkel), sonst hab' ich ja kein' Freunde auf der Welt; also geh in Schul und sag mir Radisch nach.“ Da ermannt sich der Urenkel, und wie der Morgen graut, zieht er die Tefillin (Gebetriemen) an und geht in die Synagoge, wo er ein gar seltner Gast war. Da stellt er sich dann, wie das Morgengebet zu Ende war, zum Vorbeter hin und sagt für sein alt Babel den erbetenen Radisch nach. So tut er das ganze Jahr frühmorgens und abends. Da bekommt er eines Tages einen Brief vom „Magistrat“: Sein Babel ist gestorben und hat ihm etliche hundert Gulden hinterlassen.

Die Badende

Rabbi Eleasar-Glogau, der zu seiner Zeit ein sehr berühmter Rabbi war und auch Kabbala verstand, saß einst in später Nacht über dem Talmud und lernte gar fleißig. Da ertönte mit einem Male vom Hofe herauf ein langgezogenes Wimmern; er macht das Fenster auf, um nachzusehen; da erblickt er unten eine weiße Gestalt, angstvoll die Hände zu ihm heraufhebend. „Was willst du?“ fragt er sie. „Ich bin“, gab die Gestalt zur Antwort, „Fischel-Glasers Weib, und man hat mich gestern begraben. Weil ich aber vergessen hab', in die Tuck³⁾ zu gehen, muß ich zurück. Rabbi, tut

³⁾ So heißt das öffentliche Bad der Frauen. Tuck, oder eigentlich Duke, weil das Gesetz ein dreimaliges Ducken oder Untertauchen vorschreibt.

rabbiniern die ideelle und wirtschaftliche Stellung der Lehrer nicht beeinträchtigt wird.

Mit Rücksicht darauf, daß eine sehr große Zahl von jüdischen Kindern in kleinen Gemeinden ohne religiöse Unterweisung aufwächst, hält der Verein die Schaffung von Bezirkslehrerstellen einstweilen für die dringlichere Aufgabe des Landesverbandes, als die Errichtung von Bezirksrabbinate.

III.

Die Versammlung betrachtet die Mitarbeit der jüdischen Lehrerschaft an der jüdischen Jugendpflege als unerläßliche Pflicht. Sie sieht eine positive Neutralität als die geeignetste Grundlage zur Einigung der jüdischen Jugend an und glaubt, daß bei erstem Willen zu wirklicher Arbeit das Wie unter Berücksichtigung der besonderen örtlichen Verhältnisse überall gelöst werden kann.

Die Entlassungsfeier am Berliner Rabbiner-Seminar

Die Entlassungsfeier am Rabbiner-Seminar zu Berlin fand auch in diesem Jahre, wie üblich, am Todestage des Begründers der Anstalt, des Rabbiners Dr. Israel Hildesheimer s. A., am 4. Juli (4. Tamus) statt. In Anwesenheit der gegenwärtigen Schüler und einer sehr großen Zahl von Gästen, unter denen sich viele Berliner Rabbiner befanden, hielt der Senior der Dozenten, Dr. Joseph Wohlgenuth, eine groß angelegte Ansprache an die zu entlassenden Rabbiner, Dr. Max Ephraim und Dr. Eli Munk. Er zeichnete die Forderungen, die die Judenheit an sie stelle und gab der sicheren Erwartung Ausdruck, daß sie, die schon bisher in kleinem Maße für das Judentum gewirkt hätten, sich auch weiterhin bewähren würden. Nachdem Herr Dr. Ephraim, zugleich auch im Namen seines Kollegen den Dank ausgesprochen hatte, schloß die Feier mit einem vom Dozenten Dr. S. Grünberg verfassten und vor der geöffneten heiligen Lade gesprochenen El mole rachamin.

Der Präsident des Weltordens Bnei Brith in Deutschland

Wie wir bereits mitteilten, weilte vom 2. bis 7. Juli der Präsident des Ordens Bnei Brith, Mr. Alfred Cohen aus Cincinnati, in Berlin. Ihm zu Ehren wurde im Berliner Logen-

haus eine feierliche, überaus stark besuchte Sitzung der Berliner Logen abgehalten.

Mr. Cohen besuchte eine Reihe bedeutamer sozialer Einrichtungen der Berliner Logen und der Gemeinde, so u. a. das Altersheim der Berliner Logen U. O. B. B., das Mütter- und Säuglingsheim des Frauenvereins der Berliner Logen U. O. B. B., ferner das Waisenhaus der Jüdischen Gemeinde, die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums, sowie mehrere Synagogen.

Am Mittwoch, dem 6. Juli, wurde Mr. Cohen in Gemeinschaft mit dem Großpräsidenten des deutschen Distrikts U. O. B. B., Herrn Rabbiner Dr. Baed, von dem Reichskanzler Dr. Marx in längerer Audienz überaus liebenswürdig empfangen.

Erhöhte Propaganda-Tätigkeit der Schächtgegner

Wien, 10. Juli. (F. T. N.) Die von dem österreichischen Tiererschutzverein geleitete Propaganda für ein Verbot der Schächtung nach jüdischem Ritus nimmt in der letzten Zeit wieder überhand. Die Schächtgegner bereiten eine nach Ländern gegliederte Volksabstimmung für die Einbringung eines Gesetzes vor, wonach das Schächten ohne vorherige Betäubung verboten sein soll. Durch die länderweise Abstimmung will man auf die Regierung einen Druck ausüben, ein allgemeines Schächterverbotgesetz dem Parlament vorzulegen.

In der judenarmen Provinz Vorarlberg soll zuerst ein Schächita-Verbot durchgeführt werden, wodurch der Schweizer Judenheit die Möglichkeit genommen werden soll, im österreichischen Grenzgebiet Schächtungen stattfinden zu lassen.

Der Verband der Kultus-Gemeinden in Oesterreich verboten

Der im Dezember 1926 konstituierte Verband der Kultusgemeinden Oesterreichs (die Wiener Israelitische Kultusgemeinde war dem Verbands nicht beigetreten) ist nunmehr vom Ministerium für Kultus und Unterricht verboten worden. Das Ministerium ist der Ansicht, daß das sogenannte Oesterreichische Israelitengesetz eine Vereinigung von Kultusgemeinden im allgemeinen nicht vorsehe, und daß eine solche die im Gesetze begründete Autonomie der Kultusgemeinden gefährden könne. Ein

mir den Gefallen und gebt mir die Schlüssel." Der besinnt sich nicht lange und wirft ihr den schweren Schlüsselbund zur Tuck hinab. Bald darauf hört er, wie das Wasser im Bade rauscht, der leiseste Wellenschlag tönt zu seinen Ohren, und genau weiß er es zu entscheiden, wann die Badende sich erhebt und niederläßt und wann sie die Tropfen des feuchten Elementes sich aus den Haaren schüttelt. Dann wird es still; der Rabbi schlies auf seinem Buche ein. Frühmorgens hingen die Schlüssel zur Tuck, wie immer, an der Tür.

Das Kind, das den Messias sieht

"Ich will mich auch zum Szeder⁴⁾ setzen," bat das kleine Schimmele, als es die freudigstrahlenden Lichter und den herrlichen Tisch sah, worauf der Auszug aus Mizraim sinnbildlich in mehreren Gegenständen lag, als da sind das gekochte Fleisch, das Ei und das Salzwasser, und das gelbe Gemische von Äpfeln und Wein, vorstellend den ägyptischen Lehm, den die Kinder Israel zum Bau der Festungen stampfen mußten. Aber das Kind war todkrank, und so sagte die Mutter zu ihm: „Bleib du lieber in deinem Bettel, ich bring' dir den ganzen Szeder dorthin." Ob das kleine Schimmele wohl ahnte, daß es der letzte Szeder sein werde, den es auf Erden mitfeierte, weil es so heftig auf seinen Willen bestand? Die Mutter tat ihm endlich, und so saß das kleine Schimmele vor dem glänzenden Tische, gebettet

(Fortsetzung folgt.)

⁴⁾ Das Buch, worin die Gebete und Gesänge der beiden Nächte enthalten sind.

⁵⁾ Das große Horn, das am Neujahrstage geblasen wird.

⁴⁾ Die Feierlichkeit, womit man im Ghetto den Auszug aus Aegypten begeht.

solcher Verband könne daher nicht zur Kenntnis genommen werden. Dagegen liege nichts dagegen vor, daß eine beliebige Anzahl von Kultusgemeinden den Beschluß faßt, ganz bestimmte Einrichtungen und Institutionen zu errichten und gemeinsam zu erhalten; es sei jedoch immer der Grundsatz zu beobachten, daß die gegründeten Einrichtungen keine besondere Rechtspersönlichkeit vorstellen dürfen."

Es soll nun in der nächsten Zeit darangegangen werden, für die wichtigsten Aufgaben, welche dem in Aussicht genommenen Verband gestellt waren, diejenigen Organisationsformen zu finden, welche den geforderten Bedingungen entsprechen. Die wichtigste Sache, welche einer Erledigung harret, ist die Eindämmung und Regelung des Wanderbettelns sowie die Wanderfürsorge. Gleichzeitig wird an die Lösung des Problems der Wanderlehrer und des Nachwuchses geschritten werden.

Kalendarium

vom 15. bis 22. Juli, d. i. vom 15. — 22. Tamus.

Freitag, 15. Juli,	abends 8.00 Uhr
Sonnabend, 16. Juli,	morgens 8.30 "
Pinchos	nachm. 4.00 "
Ausgang	abends 9.16 "
Sonntag, 17. Juli,	morgens 8.00 "
Schivo ofer betamus	
	abends 7.30 "
Wochentags	morgens 7.00 "
	abends 7.30 "

Inhalt der Schriftabschnitte

- I. Sidra. 4. B. M. Kap. 24,10 bis 30,1.
Pinchos eifert für Gott. Erbsolgerecht. Dpfergaben.
- II. Haftara. 1. Könige 18,46 bis 19,21.
Der Prophet Elisa auf der Flucht vor Achab und Isebel.

Sahrzeiten:

- Dienstag, 19. Juli, Jacobowitz, Schustack.
Donnerstag, 21. Juli, Silberberg.
Freitag, 22. Juli, Klein.

Der Schriftleiter des „Völkischen Beobachters“ verurteilt

Unter starkem Andrang des Publikums fand vor dem Schwurgericht Bamberg ein Prozeß gegen die Schriftleiter des „Völkischen Beobachters“ in München und des nationalsozialistischen Organs „Die Flamme“ in Bamberg, Stolzing-Cerny und Mölter, unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Güllich statt. Die Anklage lautet auf Preßbeleidigung und Beschimpfung der israelitischen Religionsgemeinschaft und ihrer Gebräuche.

In der Bamberger „Flamme“ erschien im August 1926 ein Aufsatz: „Deutsche Mädchen als Freiwild“, in dem behauptet wurde, Talmud und Schulchan Aruch verpflichteten den Juden nichtjüdische Frauen und Mädchen zu schänden. In Nr. 242 des „Völkischen Beobachters“ vom 19. Oktober 1926 veröffentlicht Mölter einen Artikel mit der Ueberschrift: „Die Schändung nichtjüdischer Frauen ist keine Sünde“. In diesem Aufsatz wird die Behauptung aufgestellt, die jüdischen Religionsgesetze machten verbrecherische Taten gegen Christen zur Pflicht. Im Zusammen-

hang hiermit steht eine Beleidigung des Distriktsrabbiners von Burgreppach, dem in einem Leitartikel „Rabbinerschutz für jüdische Verbrecher“, Begünstigung jüdischer Verbrecher vorgeworfen wird.

Da Stolzing-Cerny sich mit Krankheit entschuldigt, wird gegen Mölter allein verhandelt. Der jugendliche Angeklagte stützt sich auf eine Menge Zitate, die er der antisemitischen Literatur entnommen hat. Geheimrat Dr. theol. Adolf Johannes legt in einem mehr als zweistündigen Gutachten klar, daß der Talmud kein Gesetzbuch, sondern ein literarisches Sammelwerk ist. Auch nach talmudistischer Auffassung ist jede unfittliche Handlung an einer nichtjüdischen Frau sündhaft und strafbar. Die Berufung auf Eder und Kohling sei nicht zu empfehlen; beide Herren seien Täuschungen zum Opfer gefallen.

In der Nachmittagsitzung setzte der Angeklagte die Verlesung von Zitaten fort. Sachverständiger Dr. Johannes erklärt wiederholt, daß das Wort Hillels: „Was du nicht willst, daß man dir tu, das füg' auch keinem anderen zu!“ Grundlage der jüdischen Sittengesetzgebung ist.

Der Staatsanwalt beantragte 1000 Mk. Geldstrafe eventuell 30 Tage Gefängnis. Die Verhandlung habe ergeben, daß der Angeklagte nicht aufklären, sondern heken wollte. Rechtsanwalt Levinger unterstreicht die leichtfertige und gewissenlose Art der Angriffe und beantragt Freiheitsstrafe.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 500 Mk. an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von 50 Tagen gemäß §§ 166, 186, 185 StGB.

Erdbeben in Jerusalem

Jerusalem, 11. Juli. (J. T. A.) Die Stadt Jerusalem wurde heute von einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht, wie es in dieser Gegend seit langer Zeit nicht zu verzeichnen war. Viele Häuser sind eingestürzt. Zahlreiche Menschen sind verwundet.

Jerusalem, 12. Juli. (J. T. A.) Nach den heutigen Feststellungen hat das katastrophale Erdbeben, von dem die hochgelegenen Teile Palästinas heimgesucht wurden, sehr zahlreiche Opfer gefordert.

In Jerusalem selbst zählt man 26 Tote und 30 Schwerverletzte. Die Gebäude der Hebräischen Universität wurden schwer beschädigt; die Häuser des Jüdischen und des Chemischen Instituts sind zum Teil eingestürzt, das Studienmaterial ist vernichtet; der Gesamtschaden wird auf mehrere tausend Pfund geschätzt. Die Vorlesungen werden in ein Gebäude der inneren Stadt verlegt.

In den Städten Tel-Aviv, Haifa und Tiberias war das Beben weniger zu spüren, es scheint, daß in der jüdischen Bevölkerung keine Verluste zu verzeichnen sind.

Magisches Quadrat.

Die Buchstaben sind so einzuordnen, daß sich waagrecht und senkrecht die gleichen Wörter von folgender Bedeutung ergeben:

A	A	A	A	A
A	D	E	E	G
G	L	L	M	M
O	O	O	O	R
S	S	T	V	V

Kurort in der Schweiz
Duft
Tiergattung
griechischer Buchstabe
Gemüsepflanze

Auflösung des Rätsels aus letzter Nummer

1. Violine, 2. Cliefer, 3. Rimini, 4. Garonne, 5. Nippon, 6. Ueberzieher, 7. Geometrie, 8. Thalmai, 9. Emez, 10. Fermate.
Vergnügte Ferienreise!



Reichsbund jüdischer Frontsoldaten

Am 20. Juli 1927

gemütliche
Zusammenkunft

im Restaurant zur Salzquelle, bei Kamerad Schustack.

„Der Morgen“

ist die geistig hochstehendste
jüdische Zeitschrift

Herausgeber:

Prof. Dr. Julius Goldstein-Darmstadt

Falls Sie noch nicht
Abonnent sind, bestellen Sie
diese Zweimonatsschrift sofort

Philo-Verlag und Buchhandlung G. m. b. H.
Berlin SW. 68, Lindenstraße Nr. 13

Druck von Reißhaus & Co., Erfurt — Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Syndikus Kamnitzer, Erfurt

